

# Luzerner Tagblatt.

**Abonnementspreis:**  
Durch die Post bestellt: 3 Monate 12.50 6 Monate 24.00 1 Jahr 40.00  
Für Luzern zum Abholen: 12.00 24.00 40.00  
Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.  
Redaktions- und Expeditionsbureau: St. Jakobswald 585 Z.

**Fünfunddreißigster Jahrgang.**

**N<sup>o</sup> 246.**

**Insertionspreis:**  
Die einspaltige Zeile oder deren Raum . . . 10 Cts.  
Für Wiederholungen: 8 „  
Inserat-Annahmen, welche bis 9 Uhr, spätere bis 10 1/2 Uhr, im Expeditionsbureau, — Auskunft über Inserate ebenfalls — oder durch Telefon. — Schriftliche Anfragen über Inserate gegen Einsendung der betr. Briefmarke in Postmarken.

**Dienstag,**

— Jeden Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“ —

**den 19. Oktober 1886.**

## Eine aargauische Winter-Bauernschule.

(L. Rort. aus dem Aargau.)

In unserm Kanton herrscht viel Sinn für fortgeschrittene Landwirtschaft. Wir haben tüchtige, wohlgebildete und wohlverstandene Landwirthe, die sich viel Mühe geben, bessere und gesünderen Anbauweisen unter dem Volke zu verbreiten. Auch unsere Bauernsamen besucht die landwirtschaftlichen Versammlungen stets zahlreich und verfolgt die Vorträge mit Ausdauer und Aufmerksamkeit. Nicht erfreulich ist es auch, daß die verschiedenen Kurse, wie Viehwärter, Baumwärter, Futterbau, landwirtschaftliche Buchhaltung und andere Kurse, von den jungen Landwirthen meist sehr frequentiert werden. Allein trotzdem konnte es unserm Großen Rathe, in dem doch so viele Landwirthe sitzen, auffallender Weise passieren, daß er in seiner letzten Sitzung die projektirte landwirtschaftliche Winter Schule den Bach hinabschickte. Dieser unerwartete Beschluß hat allgemein trappirt. Auch den Führern des Großen Rathes lag die Sache nicht recht, und darum wurde von ihnen folgenden Tages der Antrag eingebracht: man möge in der kommenden Sitzung wieder auf die Sache zurückkommen. Dieser Beschluß erweckte die Hoffnung, der Kanton Aargau werde am Ende doch noch eben so gut eine landwirtschaftliche Winter Schule erhalten, wie der kleine Kanton Zug, der von den Kulturbehörden noch immer über die Schultern hinweg angesehen werden möchte.

Worin, so fragt man sich, mag nun dieser unbegreifliche Zwiespalt der Natur liegen?

Man sagt, der Kanton Aargau habe der künftigen Staatsanwaltschaft schon mehr als genug und wenn es wieder eine neue gäbe, so käme sie eben doch wieder nach Aarau, wo man gar so gerne endlich noch eine „Missions“ zu Stande bringen möchte. Zudem, so jammert man weiter, habe man sehr mißliche Erfahrungen mit der landwirtschaftlichen Schule in Muri gemacht, und darum helfe es, besonders vorzüglich sein.

Wer jedoch die Sache so ansehen wollte, befände sich in einem bedeutenden Irrthum. Die Schule wird nämlich keine Anstalt sein, die an einem bestimmten Orte errichtet würde, sie wird eine landwirtschaftliche Winter-Bauern-Schule sein, die jeden andern Winter auch wieder an einem andern Orte gehalten werden wird. Um jedoch die Zersplitterung nicht allzu groß werden zu lassen, wird man statt innerhalb der 11 Bezirke nur innerhalb der 6 Militärkreise abwechseln, so daß der Zuzug oder Umlauf je 6 Jahre dauern wird. Einen jeden Ort des Militärkreises kann die Auswahl treffen, sofern er nur passende Bequimmlichkeiten hat und eine gewisse Anzahl junger Leute beherbergen kann. Häufige Bauernsöhne können landwirtschaftliche Schulen, wie ehemals die in Muri und wie jetzt noch die Anstalten auf der Mättli (Bern), auf dem Strickhof (Basel) und in Kreuzlingen (Zürich), oder ausländische (z. B. deutsche) Ackerbauhöfen mit zweijähriger theoretischer und praktischer Kurs, oder selbst das Polytechnikum in Zürich besuchen. Aber das kostet Geld, und nicht Jedermann ist im Falle, so tief in die Tasche zu greifen.

Wir wollen keine Herrenbauern bilden; was uns noch hütet, das sind einfache Bauernschulen, die den Winter über, 6 Monate lang (November bis März), für unsere Bauernsöhne abgehalten werden sollen. In dieser Zeit ist der junge Mensch Schüler, im Sommer ist er bei seinem Vater oder sonst wo landwirtschaftlicher Arbeiter oder Knecht. Wer im Winter dem Unterricht geübt folgen will, muß schon im Sommer von der praktischen Landwirtschaft, „vom Bauern in Feld und Stall“, einen Begriff sich angeeignet haben. Querschnitt kommt die Anschauung und die Handfertigkeit und dann die Erklärung und Belehrung und die Erkenntnis dessen, was einen möglichst günstigen landwirtschaftlichen Erfolg mit Wahrscheinlichkeit hervorzubringen geeignet ist.

Der künftige, mit Verstand arbeitende wolle Bauern, der eine Fach- oder Bauernschule mit Erfolg besuchen will, sollte schon etwas reiferen Alters, er sollte mindestens etwa 16 Jahre alt sein und einen gewissen Kopf nebst einem guten Schulzettel mit sich bringen; er muß gelbt im Denken und in seinen Vorurteilen so weit sein, daß er den Unterrichtsstoff erfaßt und geistig verarbeiten kann. Ein bloßer Kopf wird auch in der Landwirtschaft ein Züppetrappchen bleiben und es wird nur so machen, wie es der Vater und auch der Großvater gemacht hat. Die

jedige Landwirtschaft verdrängt keine schwerfällige und gedankenlos arbeitenden Maschinen mehr.

Zu einer gehörigen Vorbildung für die bäuerliche Winter Schule reicht eine bloße Primar- oder Gemeindefachschule nicht mehr aus; eine sogenannte Fortbildungsschule, welche die gewöhnlichen Schulfächer während einiger Jahren wiederholt, ergänzt und vertieft, könnte schon eher genügen, doch wäre es sehr zu wünschen, daß diejenigen Leute eine Sekundar- (Berufsschule) absolviert hätten; denn die Bauernschule muß eine gute Grundlage haben, wenn sie als landwirtschaftliche Fachschule Genügendes leisten soll.

Wer ein richtiger Handwerker werden will, besucht ja auch seine Handwerkerschule. Freilich gibt es auch noch viele Handwerker, die kaum eine rechte Lehrzeit durchmachen und sich auch in der Fremde nicht umsetzen können, um noch etwas zu lernen. Sie kommen möglichst bald heim, heiraten, d. h. etablieren sich, und fangen an zu pflücken, sich selbst und den betrogenen Kunden zum Schaden. Wohlthätig sieht der Landwirth da, der von seinem Berufe nicht ein hinreichendes Verständnis hat.

Der Landwirth, namentlich der in der Schweiz, muß seinem Boden mehr und immer mehr abzugewinnen suchen; denn der Kampf um sein Fortkommen, seine Existenz, oder wie man jetzt gerne sagt, um sein „Dasein“, wird von Tag zu Tag schwieriger. Früher mußte ein Bauer nur wissen, wie es um Handel und Wandel steht in seiner nächsten Umgebung, in seinem Bezirke oder Kanton, oder wenn es hoch kam, in der ganzen Schweiz und noch etwas jenseits der Grenze. Jetzt, in der Zeit der so fortgeschrittenen Verkehrsmittel, der Eisenbahnen, der Dampfschiffe, der Telegraphen etc., ist der Handel nicht nur ein europäischer, nein, er ist ein Weltthandel; denn selbst fremde Getreide machen in vielen Produkten eine schwer zu bekämpfende Konkurrenz, führen mit uns einen schwer zu begehenden Wettkampf. — Das Obst kann noch verkauft werden; allein wie lange wird es noch dauern, so haben uns andere Staaten in der Baumkultur eingeholt, vielleicht überholt. Mit dem Fruchtbau steht es schlimm; Deutschland, Ungarn, Rußland und selbst Amerika liefern uns wohlfeileres Getreide und selbst wohlfeileres und besseres Viehfleisch. Früher war der Schweizerkäse Weltprodukt; aber Deutschland, Oesterreich, Rußland machen jetzt Käse, Schweden, Dänemark und Holland machen besten und Amerika betreibt die Milchwirtschaft und die Käsefabrikation in großem Style; Fleisch kommt aus Ungarn, Italien und in großen Mengen aus Amerika; mit Bier und Wein werden wir vom Auslande her überfluthet. Doch genügt! Thatsache ist, daß der Kampf um das Dasein für uns ein sehr schwieriger ist.

Und wenn unser Landbau kein sorgfältigerer, rationeller (vernünftiger) und intensiver (kräftiger), wenn der Feldbau nicht zum Warten und Wachsen, der aus dem Boden das Mögliche so ziehen sucht — dann steht es schlimm um unser Land und unser Volk. Auch das Schuldenbäuerlein darf nicht nur Erdäpfel und Chablis für sich und seine Familie und so viel Getreide bauen, daß er einige Brode dafür eintauschen kann; sein Land muß ihm mehr eintragen, sonst ist er ein bloßer Erdewurm, ein Schollenknecht.

Wer unseren Ausbebauungsgehalt verfolgt ist, wird sich wohl denken können, daß in einer solchen Winter Schule Manches gelehrt werden muß, von dem er jetzt noch keine Ahnung hat. Um jedoch nicht zu lang und zu breit zu werden, wollen wir diesen Punkt übergehen. Die jungen Landwirthe, die schon diejenige oder jenen landwirtschaftlichen Kurs mitgemacht haben, müssen ahnen, was Alles gelehrt und begriffen werden muß.

Vorur vor schließlich, erlauben wir uns noch eines Wortes zu gedenken, das unter selber schon seit geraumer Zeit verstorbenen Freund Dr. Dr. Simler, Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule in Muri und auf dem Strickhof, schon vor 15 Jahren ausgesprochen hat und das das heißt: „Wenn es dem Staate, beziehungsweise seiner Schule nicht gelingt, den Bauernstand zu denken und Naturbeobachtungen zu machen, so ist für ihn kein Heil. Der Bauer muß denken! Leider ist aber ohne Kenntniffe kein Denken möglich.“

Endlich wollen wir noch anführen, daß der Besuch der landwirtschaftlichen Winter Schulen kein zu kühler ist. Die „Aarg. landwirtschaftlichen Mittheilungen“ berechnen den Kostenpunkt für die Schüler wie folgt: 6 Monate Kostgeld per Tag à Fr. 2.10 angenommen macht 180

Fr., Logis 40 Fr., Reise, Lehrmittel, Wäsche etc. 50 Fr.; total 270 Fr.

Für Aemtere werden vom Staat Stipendien ausgesetzt, und die gemeinnützigen Vereine, vorab die landwirtschaftliche Gesellschaft, werden ebenfalls unterstützend eintreten. Die Kosten des Staates für zwei Fachlehrer und für die Lehrkräfte in den Hilfsfächern etc. sind auf 8800 Fr. pro Jahr berechnet, wovon der Bund mindestens 1/3 leisten würde, so daß der Kanton nur noch 5600 Fr. zu zahlen hätte.

Wer wollte einer solchen wohlthätigen und nützlichen Einrichtung nicht gerne zustimmen?!

## Sidgenossenschaft.

Bundesrat. Das eidgen. Departement des Innern schlägt dem Bundesrat vor, im Budget keinen Posten zu Gunsten des Instituts Pasteur aufzunehmen.

— Spritzeinfuhr. Aus Bern wird dem „B. Nachr.“ gemeldet: Seit einiger Zeit macht sich bereits eine ungewöhnlich starke Einfuhr von Spritzen in die Schweiz bemerkbar; wahrscheinlich ist diesem vermehrten Import zum großen Theil das nützliche Resultat zuzuschreiben.

— Gottshardbahn. Der Verwaltungsrath der Gottshardbahn-Gesellschaft beauftragte die Direktion, auf Grund eines von dieser ausgearbeiteten Planes mit dem Bundesrat Verhandlungen bezüglich des Ausbaues der Gottshardbahn anzuknüpfen. Hieran übernimmt die Gesellschaft die Verpflichtung, die Erstellung des zweiten Geleises innerhalb einer Frist von zwölf Jahren auszuführen, unter der Bedingung, daß ihre eine Fristverlängerung für den Finanzausweis der nördlichen Bundesbahnen (Zugern-Zürchersee und Zug-Waldau) gemindert würde.

Diese „Fristverlängerung“ bedeutet die Verschlebung der beiden Linien ad calendas graecas.

— Die Betriebsmaßnahmen im Monat September betragen 885,000 Fr. (September 1885: 1,011,961 Fr.), die Betriebsausgaben 993,000 Fr. (390,749 Fr.), so daß ein Einna men Ueberschuß von 492,000 Fr. (621,212 Fr.) vorhanden ist.

— Schweizerisch-deutscher Handelsvertrag. Folgendes sind die vom schweizer. Handels- und Landwirtschaftsdepartement mit Vollmacht des Bundesrates für die Vertragsunterhandlungen mit Deutschland ernannten Delegirten: Heinrich Alt, Landwirth, in Birmingen; Blumer, Ständerath, in Schwanden; Blumer-Egloff, Kaufmann, in St. Gallen; Cramer-Frey, Nationalrath, Präsident des schweizer. Handels- und Industrievereins, in Zürich; Hoffmann, Kaufmann, in St. Gallen; Großjean, Nationalrath, in Chaux-de-Fonds; Paravicini-Wilger, Fabrikant, in Basel; August Nibel, Kaufmann, in Zürich; Stöckli, Nationalrath, Präsident des schweizer. Gewerbevereins, in Zürich; Wunderly-von Muralt, Fabrikant, in Zürich; Dilo, Bischoffe, Dörsch, Ingenieur in Aarau.

— Brünigbahn. Von Bern aus wird bestätigt, daß die Direktion der Zuzern-Zugern-Bahn am Freitag ein Konfessionsabgehehen betreffend Erstellung der Bahnstrecke Alpnach-Dergiswyl-Zugern beim eidg. Eisenbahndepartement zu Gunsten des Bundesrates resp. der Bundesversammlung eingereicht hat.

Das Projekt steht von einem früheren Tracé ab und fährt nunmehr den Schienenweg nicht um den südlich von Dergiswyl fast bis an das Seeufer sich erstreckenden Ausläufer des Pilatus (den Lopppe) herum, sondern wird den kürzesten Weg mittelst Abzweigung eines Tunnelns quer durch jenen Berggraben einschlagen, wodurch eine Wegkürzung um einige Kilometer erreicht wird.

Zugern. Gutem Vernehmen nach soll die Wasserleitung der Neu bei Zugern, welche gegenwärtig eine einzige Wähle in Bewegung steht, nun wieder voll ausgebaut werden. Die hiesige Korporationsverwaltung hat sich nämlich entschlossen, diese Wasserleitung ausbauen zu lassen und zwar auf ein Gutachten der St. Stabtingenteure Silenmann, Ingenieur E. Segeffer-Siegwart und Architekt Segeffer-Großhölz hin, gemäß welchem vermittelt vier Zuehnen 120 Pferdekräfte gewonnen werden können, welche an Gewerbetreibende abgegeben werden; die Erstellungskosten sind auf 200,000 Fr. veranschlagt. Der engere Korporationsrat hat die bezüglichen Vorschläge bereits genehmigt; dieselben liegen nun vor dem